

die am Ende beigegeben sind, kontrollieren. Von großer Akribie und höchstem Nutzen sind die anschließenden „Commentaries“ – was mehr als bescheiden formuliert ist. Richard GAMESON, *The Thorney Liber Vitae: Planning, Production and Palaeography* (S. 115–124), leitet sie ein und wird gefolgt von Olof VON FEILITZEN / John INSLEY, *The Onomasticon* (S. 125–210), über keltische, kontinentalgermanische, altenglische di- und monothematische, lateinische, griechische, biblische, skandinavische und „unassigned“ Personennamen, auf die wiederum Katharine S. B. KEATS-ROHAN, *The Prosopography* (S. 211–283), folgt. Ebenso wie die zwei Indices (*Manuscript Forms and Lemmata*, S. 285–296, und ein weiterer, der vom Namenbestand des ersten auf die anderen Teile des Bandes verweist und diesen damit erst eigentlich erschließt, S. 297–317), gehören diese Ausführungen zum Gelehrtesten, was man in der Edition eines *Liber Vitae* wird erwarten dürfen. Per aspera: Der Band ist auf den ersten Griff nicht einfach zu benutzen. Wer seine Anlage verstanden hat, wird kaum Besseres finden. Hg. und Beiträgern ist zu gratulieren.

Francesco Roberg

LOUIS VAN TONGEREN / Gisela GERRITSEN-GEYWITZ, *The Liber Ordinarius of the Chapter Church of Saint Saviour at Utrecht (also called Oldminster or St. Boniface's), c. 1330–1340* (NL-Utrecht, Het Utrechts Archief, Fonds Oudmunster, Inv. Nr. 395). Edition and Introduction Based on the Unfinished Transcription by Kees VELLEKOOP / Ike DE LOOS (*Spicilegium Friburgense* 52) Münster 2022, Aschendorff, 348 S., 4 Abb., 4 Farbtafeln, ISBN 978-3-402-13823-6, EUR 54. – Nach der Edition des *Kathedralordinarius* (1919 von Paul Séjourné besorgt) und des *Ordinarius des Marienstifts* (1996 von Kees Vellekoop erstellt) liegt nun mit dieser zwischen 1330 und 1340 geschriebenen Gottesdienstordnung von St. Salvator (volkstümlich Oudmunster genannt) eine dritte bedeutende Quelle zur (spät-)ma. Liturgie in Utrecht vor. Sie regelt das gottesdienstliche Leben im ältesten Utrechter Stift, das von Bischof Willibrord neben der Martinskirche gegründet wurde und anfangs als Kathedralstift diente, bevor diese Funktion auf St. Martin überging. Im 11. Jh. erfolgte der Ausbau der städtischen Sakraltopographie mit den neu gegründeten Stiften St. Peter, St. Johannes und St. Marien (später ergänzt um die Abtei St. Paul). Als *ecclesia Traiectensis* bildeten sie eine Familie von Kirchen, deren Beziehungen zueinander vor allem liturgisch zum Tragen kam, wie es der *Ordinarius* von St. Salvator bezeugt. Der Band bietet fünf Teile. Die Einführung (S. 11–88) informiert eingehend über die Geschichte des Stifts, beschreibt kodikologisch-paläographisch die Hs. und erläutert Charakteristika der Liturgie des Salvatorstifts. Die Hs. folgt nicht dem liturgischen Jahr, sondern den Monaten, beginnend am 1. Januar und endend am 31. Dezember, wodurch Temporale und Sanctorale ineinandergefügt sind. Aus den Quellen erhoben werden Strukturen der Tagzeitenliturgie, die Gliederung der liturgischen Dienste, die Rolle der Sakraltopographie der Stiftskirche und die Dimensionen des reichen Prozessionswesens in und um St. Salvator wie zu den anderen Stiften der Stadt. Die kirchenjahreszeitlich spezifischen Riten entsprechen im Wesentlichen den bekannten spätm. Gepflogenheiten.